



Predigt von Pfrn. Anne Polster



Sonntag, 18. Februar 2024

Reformierte Kirche Männedorf

Sonate Nr. 1 op. 65 – Esther

Gottesdienstreihe: Orgelsonaten von Felix Mendelssohn-Bartholdy und Menschen der Bibel

Musikalische Einführung Andrea Paglia

Felix Mendelssohn Bartholdy gilt als eine Schlüsselfigur in der Geschichte der Orgelmusik. Er hat Bachs Literatur wiederentdeckt und gespielt, die Erneuerung der Orgelkultur veranlasst und mit der Komposition seiner Sonaten befördert. Mendelssohn galt als brillanter und virtuose Organist; das kann man aus den Sonaten heraushören.

Mendelssohn komponierte sechs Orgelsonaten, die 1845 veröffentlicht wurden. Sie sind die Krönung von Mendelssohns Arbeiten für die Orgel und gehören zum Kernrepertoire der Orgelmusik.

Heute werden Sie die erste Orgelsonate f-Moll hören, die aus 4 Sätzen besteht.

Der erste Satz „Allegro Maestoso“ beginnt mit vollgriffigen Akkorden in Gegenbewegung, die majestätisch klingen. Nach dem homophonen Beginn folgt ein Fugato, ein barocker Gestus neben romantischer Harmonik und Tonartenverläufen. Diese Gegenüberstellung unterschiedlicher satztechnischer Elemente bleibt für den gesamten Satz charakteristisch. In feinsten Registrierung erklingt danach die erste Zeile des Chorals „Was mein Gott will, das g'scheh all Zeit“. Mendelssohn unterbricht aber den Choral immer wieder durch Rückgriffe auf vorhergehende Abschnitte.

Im zweiten Satz „Adagio“ führt Mendelssohn die Zuhörende über lyrische, sanfte und aufsteigende Melodien. Der Satz ist im Dreier-Takt und in Dur; kein Gewaltmarsch, sondern ein wiegender Tanz, die Ruhe nach dem stürmischen ersten Satz bringt.

Die erste Stimme, die sich im dritten Satz „Andante recitativo“ meldet und im Sopran gespielt wird, ist eher suchend, bescheiden, geht durch die Höhen und die Tiefen. Dazwischen brechen mehrmals kräftige, fast brutale Akkorde ein. Mehrmals toben die Akkorde los, doch die Hauptstimme lässt sich nicht beirren. Die ganze Bewegung fließt über einem soliden, stetigen Bass. Die Basstöne werden oft lange durchgehalten, damit die Stimmen oben rauskommen können.

Das fulminante und virtuose Finale „Allegro assai vivace“ beendet die erste Orgelsonate. Gebrochene Arpeggien, auf- und absteigende Läufe, kräftige Akkorde, chromatische Linien und Accelerandi sind die Elemente, die diesen letzten Satz charakterisiert. Ein Satz voller Kraft.

Esther

Nach der Übersetzung der Basis-Bibel zusammengefasst von Pfrn. Anne Polster

Xerxes war König von Persien. Im dritten Jahr seiner Herrschaft gab er ein Fest. Es dauerte 180 Tage. Der König zeigte seine ganze Macht und Pracht. Man trank aus goldenen Bechern. Wein gab es im Überfluss. Xerxes war vom Wein berauscht und gab seinen Eunuchen einen Befehl. Sie sollten Königin Washti bringen und sie sollte eine Krone tragen. Alle sollten ihre Schönheit bewundern. Aber Washti weigerte sich. Sie kam nicht. Der König wurde zornig. Er kochte vor Wut. Sofort beriet sich der König mit seinen Ratgebern. Was soll mit Washti geschehen. Ein hoher Beamter sagte: Die Verfehlung von Washti betrifft das ganze Volk. Es wird sich unter den Frauen herumsprechen. Sie werden

das ihren Männern immer vorhalten und nicht mehr gehorchen. Washti soll nicht mehr Königin sein. Alle Frauen werden dann ihre Männer achten.

Nach einiger Zeit legte sich die Wut von König Xerxes. Die Diener des Königs sagten: Man soll für den König junge Mädchen suchen – Jungfrauen, die gut aussehen. Die Boten des Königs sollen schöne Mädchen nach Susa bringen und in den Harem führen. Das Mädchen, das dem König am besten gefällt, soll Königin werden.

Damals lebte ein Jude in Susa. Er hiess Mordechai. Er war einst aus Jerusalem verschleppt worden. Mordechai war der Pflegevater von Esther. Sie war seine Cousine. Nach dem Tod ihrer Eltern hatte er sie aufgenommen wie eine Tochter.

Auch Esther wurde in den Harem geholt. Esther erzählte niemandem, zu welchem Volk sie gehörte und wo sie herkam. Das hatte Mordechai geraten. Er ging Tag für Tag am Harem vorbei. Er wollte wissen, ob es Esther gut ging.

Ein Jahr wurden die Mädchen mit Schönheitsmitteln vorbereitet. Jeden Abend ging ein Mädchen zum König und am Morgen kam es heraus. Danach ging es in den zweiten Harem. Kein Mädchen ging zweimal zum König, ausser es wurde ausdrücklich mit Namen gerufen. Schliesslich war Esther an der Reihe. Der König entwickelte eine Vorliebe für Esther. Sie gewann seine Zuneigung. Daher setzte er Esther die Krone auf und machte sie zur Königin. Der König gab ein grosses Fest zu Ehren von Esther.

Mordechai sass gerade im Königstor. Er bekam mit, dass zwei Torwächter König Xerxes umbringen wollten. Er sagte es Esther und sie berichtete es in Mordechais Namen dem König. Die beiden Torwächter wurden erhängt und der Vorfall in der Chronik des Königs festgehalten.

Nach diesen Vorfällen gab König Xerxes dem Agagiter Haman eine besondere Machtposition. Alle Beamten im Königstor mussten sich vor Haman verneigen. Mordechai aber kniete nicht nieder und verneigte sich nicht. Da packte Haman der Zorn. Es war ihm zu wenig, nur Mordechai umzubringen. Haman wollte alle Juden vernichten, die im Reich von Xerxes wohnten.

Man warf ein Los und wollte so einen Tag festlegen, an dem die Juden vernichtet werden. Haman sagte zu Xerxes: Es gibt ein Volk. Das lebt verstreut unter allen Völkern. Sie halten sich nicht an die Gesetze des Königs. Wenn es dem König gefällt, soll es einen Erlass geben. Darin soll geschrieben stehen, dass das Volk vernichtet wird. Der König überreichte Haman seinen Siegelring und sagte: Mach mit dem Volk, was du für richtig hältst.

Schnelle Boten verteilten den Erlass. So wurde er in Susa bekannt.

Mordechai erfuhr alles. Er zerriss seine Kleider und zog einen Sack an und streute sich Asche auf den Kopf. Mitten in der Stadt fing er lautes bitteres Klagegeschrei an. Überall im Land gab es ein Weinen und Klagen und Fasten.

Diener erzählten Esther davon und sie bekam schreckliche Angst. Esther schickte einen der Diener zu Mordechai. Mordechai zeigte dem Diener eine Abschrift des Erlasses. Er sollte ihn Esther zeigen und sie dringend bitten, zum König zu gehen und für ihr Volk zu bitten. Sie sollte den König um Gnade anflehen.

Esther trug dem Diener auf zu antworten: Alle kennen das Gesetz. Wer ungebeten zum König geht, wird getötet. Nur wem der König den goldenen Herrscherstab entgegenstreckt, der bleibt am Leben. Ich bin schon seit dreissig Tagen nicht mehr zum König gebeten worden.

Mordechai liess Esther antworten: Glaube nicht, dass du im Palast in Sicherheit bist. Willst du in dieser Lage wirklich schweigen? Wer weiss, vielleicht bist gerade deswegen du in dieser Zeit Königin geworden.

Esther liess Mordechai antworten: Geh und versammle alle Juden. Bittet für mich, indem ihr drei Tage fastet. Danach werde ich zum König gehen. Wenn ich umkomme, so komme ich eben um.

Drei Tage später legte Esther königliche Gewänder an. Der König sass auf dem Thron. Als er Esther sah, fand sie Gnade bei ihm und er hielt ihr seinen goldenen Stab entgegen. Der König fragte: Was wünschst du? Du sollst es bekommen! Esther lud den König und Haman zu einem Fest ein.

Beim Wein fragte der König nochmals: Was wünschst du? Esther sprach: Meine Bitte und Wunsch ist dass der König nochmals zu einem Fest komm. Dann werde ich seine Frage beantworten.

Am Tag des Fests sah Haman Mordechai im Tor sitzen. Er befahl: Man soll einen Galgen für ihn errichten. Nach dem Fest soll der König Mordechai aufhängen lassen.

In dieser Nacht konnte der König nicht schlafen. Er befahl die Chronik des Königs zu bringen und liess sich vorlesen. Als sie zu der Stelle kamen, die von den Torwächtern berichtete, die Xerxes umbringen lassen wollten, fragte der König: Was hat Mordechai als Belohnung bekommen? Die Diener antworteten: Nichts hat er bekommen.

Gerade da trat Haman in den Hof. Der König fragte ihn: Was kann man für einen Mann tun, den man ehren will? Haman dachte sich: Wen will der König lieber auszeichnen als mich? Er schlug vor den Mann mit königlichen Kleidern auf dem königlichen Ross durch die Strassen zu führen. Da sagte der König: Dann geh und mache es so mit Mordechai.

Am Abend gingen der König und Haman zu Esthers Fest. Nachdem der König Wein getrunken hatte, fragte er Esther: Was ist deine Bitte? Sie soll erfüllt werden.

Da antwortete Esther: Lass mich am Leben. Das ist meine Bitte. Und lass mir mein Volk, das ist mein Wunsch. Man will uns ausrotten und vernichten.

Da antwortete der König: Aber wer hat das vor?

Esther antwortete: Haman ist der Gegner und Feind.

Da sagte ein Diener: Bei Hamans Haus steht ein Galgen. Haman hat ihn bauen lassen für Mordechai. Der König befahl: Hängt Haman daran auf.

Der König schickte Boten in das ganze Land und liess den Erlass widerrufen. Die Juden erhielten das Recht, sich an ihren Feinden zu rächen. Bei den Juden herrschte grosse Freude. Es war ein Feiertag und ein Fest.

Es kam der Tag, auf den das Los gefallen war und die Juden rotteten ihre Feinde aus, die ihren Untergang gewollt hatten. Jetzt hatten sie Ruhe vor ihren Feinden.

Mordechai bekam den Siegelring des Königs und wurde ein wichtiger Mann am Königshof. Mordechai schrieb auf, was geschehen war. Nach dem Namen Pur, das heisst „Los“ heissen die Feiertage Purim und sie werden bis heute in jedem Jahr gefeiert.

Predigt

Stellt euch vor, Esther würde uns selbst aus ihrem Leben erzählen. Was würden wir von ihr zu hören bekommen? Wo würde sie schweigen, weil das Erlebte zu schwer ist? Wo würde sie innehalten? Wo würde ein Lächeln über ihr Gesicht huschen? Was hat sie gedacht und gefühlt? Grosse weisse Leerstellen hat die Geschichte, so wie die Bibel sie erzählt. Lasst uns einen Versuch wagen, wie sie vielleicht gefüllt werden könnten. Ich glaube, die Geschichte wird so reicher an den existentiellen Erfahrungen und Gefühlen, die nicht nur Esther betreffen, sondern Menschen durch die ganze Geschichte bis heute.

Ob Esther wohl von Washti erzählen würde? Bestimmt hat es sich der Eklat auf dem Fest schnell in Susa herumgesprochen. Spätestens als Esther in den Harem kommt, wird sie davon gehört haben. Was haben die anderen Frauen im Harem und die Eunuchen über Washti geredet? Was meint ihr? Vielleicht, dass Washti doch dumm ist. Das war doch

vorher klar, dass der König und die anderen Männer sich das nicht bieten lassen. Oder vielleicht, dass Washti böse ist. Sie hat nicht gehorcht. Das gehört sich schliesslich nicht. Vielleicht sprechen andere Stimmen hochachtungsvoll von Washti: Endlich mal eine, die einen graden Rücken behält. Sie nimmt Nachteile in Kauf. Wer wäre nicht gern so mutig! Vor allem entlarvt es doch den König und seine Ratgeber: Die Unterdrücker haben am meisten Angst vor den Unterdrückten. Eine einzige Frau lässt sich nicht von einem besoffenen Machthaber vorführen und sie haben grad Angst vor einer Revolution in den Küchen und Schlafzimmern des ganzen Landes.

Was hat Esther sich wohl über Washti gedacht? Hat sie sich einer dieser Meinungen angeschlossen? Oder hat es ihr Angst gemacht, diesem Mann einst gegenüber treten zu müssen, der Washti verstossen hat. Vielleicht hat sich Esther schon damals die Frage gestellt, wie sie im Harem und am Königshof bestehen kann, ohne unter die Räder zu kommen und ohne sich dabei zu verleugnen. Es muss doch möglich sein, den König mit seinen eigenen Waffen zu schlagen.

Washti und ihre Geschichte sind im Buch Esther mehr als nur eine Vorgeschichte. Washti hat etwas in Bewegung gebracht. Ohne sie wäre Esther nicht Königin geworden. Ich könnte mir vorstellen, Esther hat später in der Geschichte so manches Mal an Washti gedacht. Und Esther hat ihre Lehren aus Waschtis Schicksal gezogen.

Als Mordechai Esther dann bittet, dass sie in der ausweglosen Situation etwas tun soll, mindestens da wird sie an Waschtis Schicksal gedacht haben. Sie weiss, was alles auf dem Spiel steht. Für ihr Volk und für sie selbst. Wie schrecklich ist das, vor dem eigenen Mann solche Angst haben zu müssen? Und für wie viele Frauen war und ist das Realität! Neben der Angst um die jüdische Gemeinschaft, zu der sie gehört, wird sie auf die Nachrichten des Dieners innere Kämpfe ausgefochten haben. Welche Stimmen haben in ihrem Kopf miteinander gerungen? Kann ich etwas ausrichten und wenn ja, wie kann das gehen? Bin ich mehr als das Objekt königlicher Begierde? Bin ich ein Spielball der Geschichte? Ist jetzt alles aus – für mich selbst und mein Volk? Und warum verfolgen Menschen andere Menschen, nur weil sie einer anderen Religion angehören? Vielleicht ist sie wütend über die Intrigen und Machtspiele. Vielleicht hat sie auch mit der grossen Frage nach dem Warum gestellt. Warum muss sie ausbaden, was andere eingebrockt haben. Wie wäre der Lauf der Geschichte, wenn die Hamans und König Xerxes weniger auf ihre Ehre gegeben hätten. Was hätte alles an Unrecht vermieden werden können, wenn sich einige wenige etwas weniger wichtig genommen hätten.

Mit einer Nachricht schickt Esther den Diener zu Mordechai zurück: Wenn ich umkomme, dann komme ich um. Dieser Satz ist der Tiefpunkt einer Biografie voller Tiefpunkte: Esther ist eine Waise. Esther wird um ihre Eltern getrauert haben. Sie wird Schmerz und Verlust von ihrer Kindheit an gekannt haben. Esther ist Jüdin. Ihre Vorfahren wurden verschleppt. Offen leben kann sie ihre Religion nicht. Esther wird wissen, wie sich Angst anfühlt und Versteck-Spiel und Ohnmacht. Esther wurde in den Harem verschleppt. Ob sie dort im Palast leben wollen, sind Esther und die Frauen sicher nicht gefragt worden. Und ein Schönheitswettbewerb, zu dem man sich beworben hat, war die Suche nach jungen Mädchen für den Harem wohl kaum. Wie es ihnen damit ging, dem König für eine Nacht zur Verfügung gestellt zu werden, interessiert nicht. Wie sich Scham und Ekel und Furcht und Wehrlosigkeit angefühlt haben, das weiss Esther wohl ziemlich gut. Esther hat in Abgründe gesehen. Als Waise und Teil einer religiösen und ethnischen Minderheit und dann noch als Frau ist sie die, die am verletzlichsten überhaupt ist. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Wenn sie sagt, wenn ich umkomme, dann komme ich eben um, ist das dann Mut? „Mutige Esther“ wird sie oft genannt. Oder ist das pure Verzweiflung und Not?

Wenn ich umkomme, dann komme ich um. Heisst das nicht auch, dass es schlimmeres gibt, als den Tod? Verrat zum Beispiel oder wenn ein Mensch vor Angst herzlos wird. Oder klingt darin die Hoffnung? Vielleicht hat Esther in ihrem Leben bereits erfahren, dass Gott bei ihr ist, was auch immer passiert?

Esther gelingt es, den König mit seinen eigenen Waffen zu schlagen. Der König feiert und säuft gerne. Durch prächtige Kleider lässt er sich beeindruckt. Das nutzt sie aus. „Was wünschst du dir?“ fragt er sie schliesslich beim zweiten Fest. Ich stelle mir vor, dass Esther tief durchatme. Die Worte wird sie sich schon lange zurechtgelegt haben und vorher hunderte Male in ihrem Herzen wiederholt haben. „Lass mich am Leben. Das ist meine Bitte. Und lass mir mein Volk, das ist mein Wunsch.“

Was ist ihr in diesem Augenblick durch den Kopf gegangen, wenn ihr vor lauter Herzklopfen überhaupt etwas durch den Kopf gegangen ist? Vielleicht, wie das eigene Leben verwoben ist mit dem Leben von so vielen Menschen? Wer alles jetzt von ihrem Geschick und Glück abhängt? Die Verkettung von so vielen Zufällen – Angefangen bei Washti, bei dem Verrat, den Mordechai bemerkt, bis zur Schlaflosigkeit des Königs. Oder hat sie womöglich ein Stossgebet in den Himmel geschickt. „Was mein Gott will, geschehe all Zeit!“. Denn jetzt kommt es auf mehr, als auf das, was sie zu tun vermag.

Grosse Erleichterung muss Esther erfasst haben. Ihr Volk bleibt am Leben. Und sie auch. Ein grosses Fest wird gefeiert. Ist ihr zum Feiern zumute? Bestimmt ist sie erleichtert und dankbar, dass das Leben erhalten ist. Vielleicht freut sie sich darauf, dass Mordechai näher bei ihr ist. Vielleicht ist sie auch stolz, dass es ihr gelungen ist, gegen das Unrecht aufzustehen, ohne selbst Opfer der Ungerechtigkeit zu werden. Aber vielleicht bleibt auch die drückende Gewissheit, dass ihr Leben auch nach diesem Fest im Harem weiter gehen wird.

Wenn jetzt Esther die wäre, die die Geschichte aufschreibt und nicht Mordechai, was würde sie uns mit auf den Weg geben? Was dürfen wir unter keinen Umständen vergessen? Vielleicht:

Es braucht Vorbilder. Es braucht Menschen, die sich wehren. Das macht es anderen leichter, sich dann selbst auch zu wehren.

Das Leben hält manchmal furchtbar viele Schicksalsschläge bereit. Lass es nicht zu, dass dein Herz hart wird. Und leiste Dir Anstand und Mitgefühl.

Fasten und Schweigen helfen, wenn man sich sortieren muss. Gott hat schon oft geholfen, wenn es ausweglos war.

Gib nicht die Hoffnung auf. Macht und Prunk und Intrigen werden gegen Menschlichkeit den Kürzeren ziehen.

Das grössere Wohl ist manchmal wichtiger als das der einzelnen. Und der einzelne kann nur gut leben, wenn ringsum Frieden herrscht.